

Irische Folkstücke für Viola

60 traditionelle Stücke

Herausgegeben und bearbeitet von Benedict Taylor

Mit Begleit-CD

ED 13649
ISMN 979-0-2201-3525-5
ISBN 978-1-84761-334-9

Inhalt

Einleitung	3
Über das Violaspiel und die hier notierten Interpretationen	4
Über der Autor	5

ED 13649
British Library Cataloguing-in-Publication Data.
A catalogue record for this book is available from the British Library

ISMN 979-0-2201-3525-5
ISBN 978-1-84761-334-9

© 2015 Schott Music Ltd, London

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without prior written permission from Schott Music Ltd, 48 Great Marlborough Street, London W1F 7BB

German translation: Heike Brühl
Design and typesetting by www.adamhaystudio.com
Cover photography: iStockphoto.com
Music setting and page layout by Bev Wilson
Printed in Germany S&Co. 9070

Einleitung

Diese Musiksammlung enthält Interpretationen bekannter traditioneller Fiddle-Musik, gängige Stücke, die ursprünglich für andere Instrumente geschrieben wurden, sowie irische Songs, die durch mündliche Überlieferung weitergegeben wurden.

Hier findet man zahlreiche Melodien aus der bekannten irischen Fiddle-Tradition, da es natürlich viele Ähnlichkeiten zwischen den Instrumenten Geige und Viola gibt. Dennoch ist diese Sammlung nicht als Leitfaden für das Fiddle-Spiel gedacht, sondern als zeitgemäße Orientierungshilfe für Violaspieler, die Elemente der irischen Folkmusik erlernen wollen.

Der Klang der irischen Musik wird überall sofort erkannt. Sie ist wahrscheinlich weltweit die traditionelle Musik mit dem typischsten Klang. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Musikformen auf der ganzen Welt, die direkt von der irischen Musik beeinflusst wurden oder von ihr abstammen, wie die Geschichte Nordamerikas und Australasiens belegen. Modale Musikformen aus nicht-westlichen Kulturen weisen Gemeinsamkeiten mit den keltischen Charakteristika auf, und auch die westlichen klassischen Kompositionen sind definitiv von den Klangstrukturen und Tänzen beeinflusst, die der irischen Folkmusik zugeschrieben werden.

Über den Klang der altirischen Musik ist nichts bekannt, obgleich die Geschichte und Bedeutung der Harfe und ihrer Spieler (der Harfner, engl. „harpers“) innerhalb der Tradition gut dokumentiert sind.

Dieser Verlauf der irischen Folkmusik veränderte sich mit der Entwicklung der europäischen Musiktraditionen vom Mittelalter bis zur Renaissance und Klassik drastisch. Darüber hinaus waren auch die aufstrebende Oberschicht und ihr wechselnder Geschmack, der von den europäischen und britischen Höfen geprägt war, von Bedeutung.

Ende des 18. Jahrhunderts war der Status der Harfner erheblich geschwächt – als Ergebnis des wechselnden Geschmacks der einflussreichen herrschenden Schichten. Selbst der berühmte und angesehene Turlough O’Carolan, der viele Stücke hinterließ, bekam angeblich nur deshalb so viel Anerkennung, weil er sich von den Frühformen der irischen Musik entfernte und viele italienische und deutsche Eigenschaften in seine Stücke integrierte, die bei den wohlhabenden Bevölkerungsschichten gut ankamen. Auf diese Weise spiegelt die folkloristische Musik weltweit die Gesellschaft und Mode wider.

Es gibt ein paar Stücke in dieser Sammlung, die als Grundlage der irischen Musik gelten. Hierzu gehören vor allem Jigs, Reels, Hornpipes, Märsche, Airs und Balladen. Die Herkunft dieser Stücke ist zwar größtenteils bekannt, doch sind einige von ihnen eine Kombination bzw. Mischung aus Original und späteren Einflüssen.

Der **Jig** enthält Elemente, die auf frühere italienische Stilrichtungen zurückgehen, obwohl man annimmt, dass es bereits vor Mitte des 17. Jahrhunderts Jigs in Irland gab. In England existierten schon vor den erfolgreichen Werken von Musikern wie O’Carolan Tanzmusikstile, die eng mit dem Jig verwandt waren.

Obwohl die Achtel gerade notiert sind, werden sie im Jig typischerweise „swingend“ gespielt, d. h. die erste Achtel wird etwas länger und die zweite etwas kürzer gespielt.

Der **Reel** kommt ursprünglich aus Schottland und ist ein ausgesprochen populärer Tanz. Viele der heute bekannten Reels stammen wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert. Dennoch sollte man die verschiedenen Tänze nicht vergessen, die vor und während dieser Zeit in Europa existierten. Reels werden meist schnell gespielt, und man kann mit Akzentverschiebungen experimentieren, um den Rhythmus beim Spielen abwechslungsreicher zu gestalten – wobei das natürlich teilweise eine Frage des persönlichen Geschmacks ist.

Die **Hornpipe** ist ein traditioneller englischer Tanz. Häufig wird der Rhythmus anders gespielt als notiert, und zwar mit Swing-Feeling, d. h. die erste Achtel wird etwas länger und die zweite etwas kürzer gespielt. Dadurch erhält die Musik einen wiegenden Rhythmus, wie auf der Begleit-CD zu hören ist. Hornpipes können aber auch „gerade“ gespielt werden.

Märsche können ähnlich gespielt werden wie oben beschrieben. Natürlich sollte man das Gesamttempo und den Marschrhythmus berücksichtigen; theoretisch sollte man im Takt dazu marschieren können.

Einige **Slow Airs** und **Balladen** in dieser Sammlung habe ich von langjährigen Kollegen gelernt, die sie oft bei Auftritten spielen. Auch ich verwende diese Stücke wiederum bei Auftritten. Sie stellen meine Interpretation des traditionellen Materials dar. Viele Musiker gestalten das Tempo der Stücke bei ihren Auftritten sehr frei, d. h. sie spielen häufig *rubato*, um einen besonderen musikalischen Effekt zu erzielen. Da ein solch freier Vortrag etwas verwirrend sein kann, sollte man sich ab und zu eine Aufnahme des jeweiligen Stücks anhören, um einen Eindruck zu bekommen, wie das Stück noch klingen kann.

Über das Violaspiel und die hier notierten Interpretationen

Man sollte immer daran denken, dass die Viola nicht einfach eine „große Geige“ ist, sondern ganz eigene Eigenschaften hat. Ich habe eine Reihe von bekannten langsamen Songs, Balladen und Airs in diese Sammlung aufgenommen. Ein Grund dafür ist der dunklere Klang der Viola; sie erinnert einerseits an den vollen Klang des Cellos, ist aber andererseits auch in der Lage, einige virtuose Werke in einem höheren Register, die eher der Violine vorbehalten sind, wiederzugeben.

Der Bogen sollte beim Violaspiel immer so geführt werden, wie es gerade angemessen ist – im Gegensatz zum irischen Fiddle-Stil, bei dem der Bogen typischerweise dichter an der Spitze gehalten wird und auch oft nur die Hälfte des Bogens gespielt wird. Einige meiner besten Fiddle-Kollegen verwenden häufig die klassische Bogentechnik, und vor allem bei der Viola muss man manchmal mehr Gewicht auf den Arm legen, damit die Saite gut klingt. Oft wird irrtümlich angenommen, eine Violasaiten würde in ähnlicher Weise ansprechen wie eine Geigensaiten. Natürlich wissen erfahrene Musiker und Lehrer, dass das nicht immer der Fall ist. Die Dicke und Länge der Saite erfordern eine andere Spielweise, um eine gute Klangqualität zu erhalten. Daher ist es wichtig, Bogen und Armgewicht nach eigenem Ermessen einzusetzen.

Wie ich bei meinen Recherchen und aus meiner Spielpraxis gelernt habe, spiele ich ab und zu mikrotonal, d. h. minimal zu hoch oder zu tief, um der Musik eine bestimmte Nuance zu verleihen. Da ich einen klassischen Hintergrund habe, ist meine Technik etwas anders als die der rein traditionellen Musiker. Griffe, Arm-, Handgelenk- und Körperhaltung sowie die Spieltechniken variieren von Musiker zu Musiker, und ihre jeweils erlernten körperlichen Spieleigenschaften beeinflussen den Klang, der als Ergebnis zu hören ist, ganz erheblich.

Die Noten und Hörbeispiele in diesem Buch dienen lediglich als Orientierungshilfe. Sie sind eine nützliche Quelle zum Erlernen eines Stückes, können aber durchaus auch frei interpretiert werden. Man kann natürlich auch streng nach den Noten spielen, aber ich ermuntere die Spieler immer, ein Stück zu lernen und dann selbst zu interpretieren. Um diese Vorgehensweise zu unterstützen, enthalten die Stücke nur sehr wenige Anweisungen in Bezug auf Bogenführung, Bindung, Phrasierung und Dynamik. Jeder Spieler sollte beim Erlernen der Stücke selbst versuchen, das Stück abwechslungsreich zu gestalten. Außerdem sollte man auch andere Quellen heranziehen, z. B. mehrere Aufnahmen miteinander vergleichen oder möglichst viele Konzerte und Sessions besuchen, um Abwechslung in das eigene Spiel zu bringen. An etwas komplizierteren Stellen, bei denen Doppelgriffe gespielt werden, habe ich Fingersätze eingefügt, die jedoch lediglich als Empfehlung dienen.

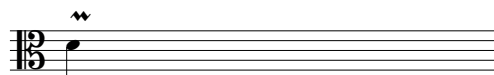
Irische Musik gehört noch immer zu den am weitesten verbreiteten Folkmusik-Stilen und entwickelt sich daher stetig weiter. Durch die Globalisierung verändert sich die Musik ständig und wird von verschiedenen Elementen aus zahlreichen Kulturen beeinflusst. Nach Auffassung vieler Folkmusiker sollte der eigene Spielstil eine Mischung aus Tradition und eigener Improvisation sein. Obwohl immer wieder bestimmte Stilrichtungen empfohlen werden, gibt es keinen echten Standard, so dass es keine echte stilistische „Korrektheit“ gibt, sondern lediglich persönliche Vorlieben.

Gängige Zeichen:

Note bend / slight portamento



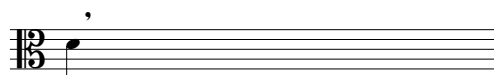
Ornamentation - mordent, turn, trill, burr



Microtonal variation - tuning up or down slightly



Rubato - allow 'breathing space' between notes and phrases



Über der Autor



Benedict Taylor ist ein preisgekrönter Violinist, Komponist und Musikethnologe, der sich auf zeitgenössische Musik, Improvisation und die traditionelle Musik Europas und Nordamerikas spezialisiert hat. Er studierte Viola am Royal Northern College of Music und Musikethnologie am Goldsmiths College der University of London. Sein früherer musikalischer Hintergrund ist von einer klassischen Ausbildung und der permanenten Beschäftigung mit der Folkmusik Großbritanniens geprägt. Er gehört zu den führenden zeitgenössischen Streichern und rangiert in der britischen und europäischen Szene neuer und improvisierter Musik ganz oben. In Großbritannien, Kontinentaleuropa und Asien gibt er Konzerte, macht Aufnahmen und ist als Komponist tätig. Als Solist und Ensemblemitglied tritt er in vielen großen Hallen und bei Festivals auf und arbeitet außerdem mit anderen Künstlern – von Folkmusikern und Komponisten bis zu Theatertruppen und Filmemachern – zusammen. Darüber hinaus hält er u. a. am Royal College of Music und Goldsmiths Vorlesungen und Seminare und gibt auch dort Konzerte.